



INESJOURNAL

ULUSLARARASI EĞİTİM BİLİMLERİ DERGİSİ
THE JOURNAL OF INTERNATIONAL EDUCATION SCIENCE

Yıl: 3, Sayı: 8, Eylül 2016, s. 224-245

Atanur KARA¹

TÜRKİSCHE HOCHSCHULABSOLVENTEN AN DEUTSCHEN HOCHSCHULEN

Zusammenfassung

Zwischen Deutschland und der Türkei gibt es seit Jahrhunderten auf politischer, wirtschaftlicher, kultureller und sozialer Ebene vielfältige und intensive Beziehungen, die seit dem 2. Weltkrieg immer weiter intensiviert worden sind und werden. Die wichtigste Komponente jener Beziehungen bildet die Bildung und Erziehung. Die Tatsache, dass Millionen türkisch Stämmige in Deutschland leben, verleiht den deutsch-türkischen Beziehungen eine wichtige Dimension. Außerdem kommen aus der Türkei sehr viele Studenten nach Deutschland. Diese Studenten sind nach ihrer Ankunft mit sehr vielfältigen Problemen in politischer, wirtschaftlicher, kultureller und sozialer Hinsicht konfrontiert. Die vorliegenden Arbeit zielt darauf, die Schwierigkeiten der Studenten, die in der Türkei an irgend einer Universität ihr Studium absolviert haben und zu weiteren Studienzwecken nach Deutschland gekommen sind zu untersuchen sowie zugleich die Bildungssysteme der beiden Länder aus dem Sichtweise der Studierenden anhand Interviews auszuwerten.

Schlüsselwörter: Studiums, Hochschulabsolventen, Türkische, Studenten, Deutsche Hochschulen

ALMAN ÜNİVERSİTELERİNDEKİ TÜRK ÜNİVERSİTE MEZUNLARI

Özet

Almanya ile Türkiye arasında yüzyıllardan beri siyasi, iktisadi, kültürel ve sosyal/toplumsal alanlarda çok yönlü ve yoğun ilişkiler yaşanmaktadır. Bu ilişkiler özellikle ikinci dünya savaşından itibaren ayrı bir yoğunluk kazanmıştır. Bu ilişkilerin en önemli unsurlarından bir tanesini de eğitim oluşturmaktadır. Sayısı milyonları bulan Türk vatandaşlarının Almanya'da yaşıyor olması eğitim ilişkilerini daha da önemli hale getirmiştir. Bütün bunların yanında çok sayıda da Türkiye den Almanya'ya eğitim için öğrenci gelmektedir. Bu öğrenciler Almanya'ya geldiklerinde çok çeşitli problemlerle karşılaşmaktadırlar. Bu çalışmada Türkiye'de herhangi bir üniversiteden mezun olmuş ve eğitimini devam ettirmek için Almanya'ya gelmiş öğrencilerin karşılaştıkları sosyal ekonomik ve dilsel zorlukların ele alınıp aynı zamanda öğrencilerin bakış açısından iki ülke eğitim sisteminin değerlendirilip anket çalışmasıyla da desteklenip ortaya konulmasını hedeflemektedir.

Anahtar Kelimeler: Eğitim, Üniversite Mezunları, Türk Öğrenciler, Alman Üniversiteleri

¹ Yrd. Doç. Dr., Hamburg Üniversitesi, Eğitim Bilimleri Fakültesi, Psikolojik, Rehberlik ve Danışmanlık Anabilim Dalı, atanurkara@hotmail.com

EINLEITUNG

Zwischen Deutschland und der Türkei gibt es seit Jahrhunderten auf politischer, wirtschaftlicher, kultureller und sozialer Ebene vielfältige und intensive Beziehungen, die seit dem 2. Weltkrieg immer weiter intensiviert worden sind und werden. Heute werden die Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei insbesondere durch die politische und expandierende wirtschaftliche² Zusammenarbeit beider Länder und das Zusammenleben von Deutschen und ca. 2,7 Mio. türkisch stämmigen Bürgerinnen und Bürgern in Deutschland bestimmt. Nachdem das türkische Hochschulsystem sich ab den 70er Jahren sehr stark an angelsächsischen Vorbildern orientiert hat, ist im Zuge der Beitrittsverhandlungen der Türkei zur Europäischen Union (EU) ein verstärktes Interesse am europäischen und deutschen Hochschulwesen deutlich zu erkennen. Gleichsam strebt in den vergangenen Jahrzehnten eine steigende Zahl von Studienbewerberinnen und -bewerbern aus der Türkei zur Aufnahme eines Erst- oder Zweitstudiums bzw. einer Promotion nach Deutschland. Von den 30.000 türkischen (bzw. türkischstämmigen) Studierenden in Deutschland kommen aktuell ca. 7.000 aus der Türkei³. Sie gelten als Bildungsausländer⁴, d. h. sie haben ihre Hochschulzugangsberechtigung nicht in Deutschland erworben. Etwa 20 % von ihnen haben in der Türkei angefangen zu studieren und sind nach Deutschland gekommen, um weiter zu studieren oder auch zu promovieren.⁵ Dabei liegt die Zahl der „Willigen“ schätzungsweise nach wie vor deutlich über derjenigen jener Studierenden, die tatsächlich den Schritt nach Deutschland zu kommen bewerkstelligen und hier studieren⁶.

Allerdings zeigen jüngste Untersuchungen und Befragungen zur Betreuungssituation ausländischer Studierender, dass seitens dieser nach wie vor neben der Finanzierung des Studiums die Aspekte „Kontakt mit deutschen Studierenden“ und „Orientierung im Studiensystem“ als „schwierig“ oder „sehr schwierig“ beurteilt werden.⁷ Hinzu kommt eine hohe Schwundquote im Ausländerstudium⁸ und eine nach wie vor halbherzige Aufnahme ausländischer Absolventen in den deutschen Arbeitsmarkt. Insgesamt ergibt sich hieraus ein Handlungsbedarf auf dem Gebiet der Internationalisierung der Hochschulen in Deutschland, wozu die vorliegende Untersuchung einen Beitrag leisten will, indem sie die Perspektive der ausländischen bzw. diejenige der Stellvertretergruppe der türkischen Studierenden näher beleuchtet. In Anbetracht dieser Entwicklung und des Entwicklungspotenzials dieses akademischen Austauschs soll dieser im Rahmen der vorliegenden Arbeit näher untersucht werden. Es gilt herauszuarbeiten, unter welchen Bedingungen sich derzeit der Übergang vom türkischen ins deutsche Bildungssystem auf Hochschulebene vollzieht, welche Schwierigkeiten und Chancen sich daraus für die beteiligten Studierenden, Hochschulen und beiden Staaten ergeben. Dabei beschränkt sich die Arbeit auf die Phase dieses Übergangs, die mit der Einreise des türkischen Studienbewerbers in Deutschland einsetzt. Die Frage nach dem Stand der Internationalisierung der türkischen Hochschulen oder gar der Notwendigkeit von Reformen des türkischen Bildungswesens müssen weitgehend ausgeklammert bleiben. Ausgehend auch von

2 Vgl. www.auswaertiges-amt.de

3 Siehe hierzu: BMBF 2005, 15.

4 In Deutschland erfolgt die Abgrenzung zwischen Bildungsinländern und Bildungsausländern über das Merkmal „Land des Erwerbs des Hochschulzugangs“. Vgl. Yontar 2008; BMBF 2005, 9.

5 Vgl. Ermagan, Ismail: Integrations- und Segregationsneigungen von Deutschtürken. 2007.

6 Vgl. hierzu Yontar 1993.

7 vgl. Yontar 2008.

8 vgl. Heublein u.a. 2007.

den eigenen Erfahrungen als „Wechsler“ in das deutsche Hochschulsystem und den Austausch mit Anderen in derselben Situation ist es ein weiteres Ziel der Arbeit, Ergebnisse und Lösungsvorschläge herauszuarbeiten, die Ideen gebend für Akteure im Bildungs- und Hochschulbereich beider Länder sein können.

AUFBAU UND METHODIK

Diese Untersuchung folgt die Dokumentation und Auswertung von Interviews mit türkischen⁹ Studierenden in Deutschland. Die Untersuchung „Türkische Hochschulabsolventen an deutschen Hochschulen“ wurde als Internet gestützte Befragung im Februar und März durchgeführt. Hierfür wurde ein Fragebogen zu den zentralen Aspekten des Ausländerstudiums und möglichen damit verbundenen Schwierigkeiten erstellt. Die Auswertung der Fragebögen erfolgt nach den darin aufgegriffenen Schwerpunktthemen in entsprechend gegliederten Abschnitten. Dabei werden jeweils ausgewählte aussagekräftige Zitate der Teilnehmenden vorangestellt, um einen Einblick in das Quellenmaterial zu gewähren und einen Bezug zur nachfolgenden Zusammenfassung und Interpretation zu ermöglichen. Im abschließend werden basierend auf den Ergebnissen der Befragung und den Vorschlägen und Forderungen der teilnehmenden Studierenden Anregungen für das Handeln von Politik und Hochschulen gegeben, um Schwierigkeiten und Ungereimtheiten im Übergang von der türkischen zur deutschen Hochschule zu mildern. Obgleich dabei – wie anfangs erwähnt – im Rahmen dieser Untersuchung der Schwerpunkt auf der Situation nach Ankunft in Deutschland und den damit verbundenen Schwierigkeiten und Lösungsansätzen liegt, wird eine erste grobe Skizze des Handlungsbedarfs auf türkischer Seite in diese abschließende Betrachtung einbezogen.

Auswahl der Erhebungsmethode

Zur Durchführung der Untersuchung wurde eine qualitative Methode ausgewählt. Hierfür spricht, dass sie komplexe Wirklichkeiten erfasst¹⁰, entdeckungsorientiert ist und verstehend, offen und qualitativ beschreibend vorgeht. Die Theorie wird dabei aus empirischen Untersuchungen heraus entwickelt. Beim qualitativen Vorgehen werden Daten erhoben, die zunächst schriftlich fixiert und später interpretiert werden. Hierbei spielen drei Merkmale qualitativer Forschung eine wichtige Rolle¹¹. Zunächst ist das Prinzip der Offenheit zu berücksichtigen, wonach der Gegenstand der Untersuchung bis zum Abschluss der Forschung als vorläufig zu betrachten ist. Hierdurch soll erreicht werden, dass die Methode Gegenstands angemessen ist. Es soll keine vorangestellte Formulierung von Hypothesen erfolgen, sondern eine Fragestellung formuliert werden. Zweitens fließt die Subjektivität des Forschers in den Forschungsprozess ein (Prinzip der Reflexivität des Vorgehens). Dies führt zu „einem kontinuierlichen Prozess der Konstruktion von Versionen der Wirklichkeit“ (Flick, 1995, S. 19). Die seitens des Forschers initiierte Untersuchung des Forschungsgegenstands des Übergangs türkischer Studierender ins Deutsche Hochschulsystem wird somit zum Bestandteil der Erkenntnis. Drittens ist die Isolierung eindeutiger Ursache-Wirkungszusammenhänge

9 Die in diesem Text verwendete Begriff „türkische Studierende bzw. Studienbewerber“ dient zur Bezeichnung von Studierenden mit einer türkischen Staatsbürgerschaft.

10 Für einen Überblick über qualitative Forschungsmethoden siehe: Flick 1995 u. Lamneck 1995.

11 Siehe: Flick 1995, 19.

abzulehnen, um die Komplexität der untersuchten Phänomene –der Erfahrungen und Einstellungen der türkischen Studierenden – zu berücksichtigen.

Erstellung des Fragebogens

Zunächst wurde auf Grundlage theoretischen und empirischen Vorwissens ein Fragebogen erstellt. Hierzu wurden verschiedene aktuelle Studien und Arbeiten zur Internationalisierung deutscher Hochschulen¹² und zur Lage ausländischer Studierender in Deutschland ausgewertet. Hieraus ergaben sich folgende Schwerpunkte:

1. Spracherwerb
2. Finanzierung
3. Beratungsangebot
4. Orientierung im Studiensystem
5. Kontakt zu deutschen Studierenden und Dozenten¹³

Diese Themenbereiche, in denen auch die grundlegenden Schwierigkeiten der türkischen Studierenden zu vermuten waren, wurden in den Fragebogen aufgenommen. Dabei wurde die Form der offenen Fragen gewählt. Ziel dessen war es durch das Ermöglichen freier Antworten in den Begrifflichkeiten der Befragten eine genauere Darstellung des Einzelfalls und darüber die Einbeziehung weiterer Aspekte zu ermöglichen. Ein weiteres Ergebnis dieser Befragungstechnik ist, dass die Befragten auch die Gelegenheit bekommen, das Thema über ihren Einzelfall hinaus zu betrachten und zu bewerten. So sind in den Antworten der Befragten häufig allgemeine Aussagen zur Zielgruppe der türkischen oder ausländischen Studierenden bzw. zu „anderen Fällen“ enthalten. Um die Äußerung subjektiver Sichtweisen zum Forschungsgegenstand weiter zu fördern, wurden die Teilnehmenden auch explizit nach ihren Ratschlägen und Empfehlungen für andere türkische Studierende befragt, die ebenfalls zum Studium nach Deutschland kommen möchten. Insgesamt ermöglicht dies Rückschlüsse hinsichtlich der Verallgemeinerung der gesammelten Aussagen zu ziehen. Neben den genannten Inhalten und entsprechenden Fragen war bei der Konzeption der Untersuchung und der Erstellung des Fragebogens ein weiterer Aspekt zu berücksichtigen. Dabei handelt es sich um zwei Spezifika der Untersuchungsgruppe der türkischen Studierenden in Deutschland, die in die Befragung einzubeziehen waren. So werden die im zweiten Kapitel herausgearbeiteten deutlichen Unterschiede zwischen dem türkischen und deutschen Schul- und Hochschulwesen im Fragebogen aufgegriffen, um deren Auswirkungen in der Praxis in Erfahrung bringen zu können. Die Frage nach diesen Unterschieden ist denn auch von den meisten Befragten in Bezug auf die erlebten Schwierigkeiten beim Übergang begriffen und beantwortet worden. Es wird deutlich, wie sie die Voraussetzungen, die sie sich im Studium in der Türkei erworben haben, und die Eignung und die Möglichkeiten der deutschen Hochschule für sich einschätzen.

Darüber hinaus war auch der Tatsache Rechnung zu tragen, dass die Türkei ein ehemaliges Anwerbeland ist und die türkisch-stämmigen Menschen heute in Deutschland unter den Ausländern den größten Bevölkerungsanteil aufweisen. Hieraus ergaben sich mehrere Konsequenzen. Zunächst ist zu beobachten, dass bei den türkischen Bildungsausländern die Entscheidung für Deutschland bzw. für einen Hochschulstandort in Deutschland in vielen Fällen weniger mit fachlichen und beruflichen Gründen zusammenhängt. Stattdessen ist es

12 BMBF 2005; Heublein u.a. 2007; Yontar 2008.

13 Vgl.: Yontar 2008).

entscheidend, ob und in welcher Stadt sich Ehepartner, Verwandte oder Bekannte aufhalten, die häufig durch ihre Unterstützung das Auslandsstudium ermöglichen. Die in den Fragebogen aufgenommene Frage nach den Beweggründen zum Studium nach Deutschland bzw. nach Hamburg zu kommen dient dazu, herauszufinden, ob und inwieweit sich eine solche Bindung und ein türkischsprachiges Umfeld in Deutschland auf das Studium auswirkt.

Auswahl der Studierenden und Durchführung der Befragung

Um die angestrebte Zahl von 5 Probanden sicher zu erreichen, erhielten insgesamt ca. 20 türkische Studierende¹⁴, die bereits in der Türkei ein Hochschulstudium ganz oder teilweise absolviert haben und anschließend an einer Hochschule in Hamburg¹⁵ studierten bzw. noch studieren, den Fragebogen und wurden im Untersuchungszeitraum teilweise zweimal per E-Mail an ihre Teilnahme erinnert. Es ergab sich eine Rücklaufquote von ca. 66 Prozent. Die Auswahl der Daten erfolgt schrittweise. Die Fragebögen wurden zuerst vollständig analysiert. Nach der Teilauswertung wurde entschieden, welche einbezogen wurden. Dabei bestimmten die aus der Datenanalyse entstehenden Konzepte, Kategorien und Hypothesen bestimmten die Stichprobe.¹⁶ Daneben wurde auch Wert darauf gelegt, Studierende der folgenden drei Kategorien in die Untersuchung einzubeziehen, um ein möglichst breites Spektrum an Erfahrungen berücksichtigen zu können: 1) Studierende im Grundstudium (bzw. Bachelor); 2) Studierende im Hauptstudium (bzw. Master); 3) Studierende, die eine Promotion anstreben. Unter den ausgewählten Teilnehmenden (3 Frauen und 2 Männer) ist zudem ein Absolvent, der seine akademische Karriere an einer Hochschule in der Türkei fortsetzt und sein Auslandsstudium in Deutschland rückblickend beschreibt und bewertet.

Auswertungsmethode

Die Datenanalyse, die im Folgenden als Kodierung bezeichnet wird, dient dazu aus den Daten – den Aussagen der Befragten – Theorien über den Forschungsgegenstand zu entwickeln. Es werden dabei „Daten aufgebrochen, konzeptualisiert und auf neue Art zusammengesetzt“. (Strauss & Cobin, 1996, 39) Der erste Auswertungsschritt beginnt mit dem offenen Kodieren, wobei Phänomene benannt und kategorisiert werden. Dazu werden die Aussagen nacheinander untersucht und mit einem Kode belegt. Ähnliche Phänomene bekommen eine ähnliche Bezeichnung. Ein Kode stellt eine konzeptionelle Bezeichnung für ein Phänomen oder eine Erfahrung der Studierenden dar. Durch ihre Gruppierung entstehen Kategorien, die einen konzeptionellen Namen zugewiesen bekommen. Die Kategorien werden auf ihre Eigenschaften hin untersucht und anschließend dimensionalisiert. Zu jeder Kategorie werden Notizen festgehalten, die Grundlage für die sich entwickelnde Theorie darstellen. An dieser Stelle werden auch Hypothesen festgehalten, die aber zunächst als vorläufig zu betrachten und immer wieder an den Daten zu überprüfen sind. In Anlehnung an Strauss und Corbin lassen sich beim Verknüpfen und Entwickeln der Kategorien vier analytische Schritte unterscheiden¹⁷:

14 Es handelt sich dabei um Studierende, die mir persönlich bekannt sind und zu denen ich somit einen einfachen Zugang hatte.

15 Zurzeit studieren ca. 9500 ausländische Studentinnen und Studenten an den Universitäten und Hochschulen in Hamburg. Das entspricht einem Anteil von ca. 13,5% (Zum Vergleich Deutschland: ca. 11,5%). Vergl. hierzu: Yontar, 2008.

16 Zum Auswahlverfahren siehe: Strauss & Corbin, 1996, S. 53.

17 Strauss & Corbin, 1996, S. 86.

- das hypothetische In-Beziehung-Setzen von Subkategorien zu einer Kategorie
- das Verifizieren dieser Hypothese anhand der vorliegenden Daten
- die Suche nach Eigenschaften der Kategorien und ihren Dimensionen
- die beginnende Untersuchung der Variation von Phänomenen, die durch Vergleich aus den Daten entdeckt wurden

ERGEBNISSE DER BEFRAGUNG

Die Ergebnisse des o. g. Auswertungsprozesses werden im Folgenden dargestellt. Sie gliedern sich nach den aus den Aussagen der Befragten abgeleiteten Kategorien und Subkategorien, zu denen jeweils aussagekräftige Zitate¹⁸ und entwickelte theoretische Erklärungsansätze geliefert werden. Abschließend werden diese im Lichte der im Rahmen der Voruntersuchung gewonnenen Kenntnisse miteinander verglichen, um bezogen auf die gesamte Befragung zu einer theoretischen Verallgemeinerung zu kommen.

Beweggründe

Diejenigen Studierenden, bei denen bildungsbezogene Argumente bei der Entscheidung für Deutschland im Vordergrund stehen, nennen mehrere Gründe, die ihre Entscheidung beeinflussen haben. Neben den besseren Studienbedingungen, dem Wunsch zur Vertiefung ihrer Fremdsprachenkenntnisse und der Verbesserung ihrer beruflichen Chancen spielt die erhoffte größere akademische Freiheit eine entscheidende Rolle.

Ich habe mich sehr bewusst, für das Land entscheiden. Ich habe mich vorher über die Studienbedingungen informiert und wusste, dass ich mich hier besser spezialisieren kann, weil die Lehre und Forschung in Deutschland im Vergleich zur Türkei weit fortgeschritten ist. Außerdem finde ich, es ist ein sehr demokratisches Land. wo man ohne Angst seine Gedanken aussprechen kann, was unbezahlbar ist. (1/F)

Allerdings ist der größere Teil der Befragten ursprünglich nicht oder nicht ausschließlich zu Studienzwecken nach Deutschland eingereist, sie haben entweder einen hier lebenden deutschen bzw. türkischen Staatsbürger geheiratet oder sind als in der Türkei aufgewachsenes Kind türkischer Arbeitsimmigranten nach Deutschland gekommen, wobei alle Befragten dieser Gruppe angeben, das Ziel der Fortsetzung ihres Studiums in Deutschland nie ganz aus den Augen verloren zu haben.

Eigentlich aus einem ganz simplen Grund: meine Familie war hier und ich wollte nicht länger von denen getrennt leben. Weil ich, nachdem ich hierher kam, nicht wusste, was ich mit meinem Leben anfangen sollte. (1/F)

Obwohl ich in der Türkei einen guten Schulabschluss habe und mit einem Diplom der renommierten Bilkent Universität die besten Chancen, konnte ich angesichts der wirtschaftlichen Krise in der Türkei (2001) keine Stelle finden. In den Statistiken ist auch zu sehen, dass eine bedeutende Zahl von Studenten im Krisenjahr 2001 nach Deutschland kam. Da wollte ich auch nach Deutschland kommen, um einen Master zu machen. Ich hatte da ebenfalls persönliche Gründe: Meine Eltern wohnen in Hamburg bzw. ist mein Vater ist Gastarbeiter.

18 Zur Orientierung sind die Zitate mit den jeweiligen Kürzeln der Befragten versehen: 1/F (=Frau); 2F; 3/F; 1/M (=Mann) und 2/M.

Dazu habe ich hier ein unbefristetes Aufenthaltserlaubnis. Deshalb dachte ich, dass es besser wäre, wenn ich meine Chance in der Wissenschaft suchen würde. (2/M)

Ich bin im Jahr 1998 durch die Familienzusammenführung nach Deutschland gekommen. Dann habe ich mit meiner Frau entschieden, in Deutschland weiterzustudieren. Ich wollte hier zuerst einen Master machen und dann promovieren. Auch weil sowohl meine Frau als auch ich hier nicht als Arbeiter weiterleben wollten. (1/M)

Es ist durchweg zu beobachten, dass die betreffenden Studierenden aufgrund des Mangels an Vorbereitung und den Umständen ihres Aufenthalts in Deutschland in mehrfacher Hinsicht mit Schwierigkeiten konfrontiert wurden. Hierzu zählt zunächst ein durch fehlende Voraussetzungen und Unterlagen bedingter Zeitverlust. Beispielsweise hätte sich eine Studierende längere Wartezeiten und das einjährige Studienkolleg sparen können, wenn sie an den Abschlussprüfungen des letzten abgebrochenen Semesters ihres Studiums in der Türkei teilgenommen hätte. Außerdem sind diese in der Regel an einen Wohnort gebundenen Studierenden häufig dazu gezwungen, sich mit dem Studienangebot vor Ort zu begnügen, und dabei Abstriche bei ihren ursprünglichen Studienwünschen zu machen. Dies gilt allerdings auch für einen Teil derjenigen Studierenden, die mit einem Studenten- oder Studienbewerbervisum nach Deutschland eingereist, aber angewiesen sind auf ihre Kontakte in Deutschland. Deren ausschlaggebende Rolle bei der Wahl Deutschland als Studienort wird auch bei den Darstellungen der Beweggründe dieser Studierenden deutlich.

Nach dem Abschluss habe ich für drei Monate bei einem Meinungsforschungsinstitut gearbeitet. Dabei habe ich bemerkt, dass ich mit dem Leben bzw. mit dem Arbeitsverhältnis, in dem ich war, nicht zufrieden war. Deswegen musste ich für meine Zukunft irgendetwas anderes planen. Ins Ausland zu gehen war eine der möglichen Alternativen. Deshalb habe ich meine Schwester, die seit vielen Jahren in Deutschland lebt, kontaktiert und Sie gefragt, ob sie mir dabei helfen konnte. Weil sie dieser Idee zugestimmt hat, habe ich dann beschlossen, nach Deutschland zu gehen, um dort zu studieren. (1/M)

Deutschland (und der Erwerb der Fremdsprache Deutsch) stellt somit für die meisten eine Option für das Auslandsstudium unter mehreren dar. Es bleibt freilich außer Frage, dass Deutschland durchweg zu den Ländern der engeren Wahl gehört.

In der Türkei wird es als eine Bereicherung und Erfolg angesehen, wenn man im Ausland war und sich weitergebildet hat. (2/F)

Auf der anderen Seite herrschte große Einigkeit darüber, dass ein Auslandsstudium in Europa für die Sozialwissenschaften, aber besonders für die Soziologie unerlässlich sei, um in diesem Bereich aufzusteigen. Damit geht aber auch die Notwendigkeit einher, dass man über eine der drei europäischen Fremdsprachen, Englisch, Französisch oder Deutsch, verfügen muss, damit man überhaupt als Sozialwissenschaftler gelten kann. Ohne eine der drei Fremdsprachen ist die Wahrscheinlichkeit erheblich gering, im akademischen Werdegang voranzukommen. Deswegen gab es für mich nur eine einzige Möglichkeit, ins Ausland zu gehen. Ich konnte mich nur für Deutschland entscheiden, weil meine Schwester mir zugesichert hat, mich in meinem Studium zu unterstützen. (1/M)

Nach meinem Abschluss in der Türkei wollte ich vor einem Einstieg ins Arbeitsleben andere Erfahrungen machen und an einer anderen Universität in Politikwissenschaft verschiedene Ansätze und Perspektiven erlernen. (3/F)

Aus den vorangestellten Zitaten wird der hohe Stellenwert von Verwandten und Bekannten in Deutschland deutlich. Allerdings wird ihre Rolle keinesfalls ausschließlich als positiv bewertet, denn oft fallen die Unterstützungsleistungen geringer aus, als versprochen bzw. erwartet. So ist nicht selten zu beobachten, dass die Kosten von Lebensunterhalt und Sprachkurs bzw. Studium einfach im Vorfeld unterschätzt werden, so dass durch die Notwendigkeit zum Geldverdienen belastete Studierende bei ihren Studienplänen Abstriche machen müssen. Außerdem werden die hiesigen Angehörigen von einem Teil dieser Befragten aufgrund ihrer oft geringen Kenntnisse der deutschen Sprache und allgemeiner Bestimmungen etwa in Fragen des Aufenthalts und der Studienbewerbung im Nachhinein als „unqualifizierte“ Helfer bewertet.

Zweitens waren die Menschen in meiner Umgebung in Deutschland so genannte Gastarbeiter, die von meinen konkreten Schwierigkeiten frustriert waren, weil sie überhaupt keine Ahnung hatten, wie meine Probleme gelöst werden konnten. Obwohl ich schon sechs Monate lang Deutsch gelernt hatte, war ich selber auch nicht in der Lage, mich allein an eine zuständige Stelle zu wenden und mich zu informieren. Denn die Sprache war nach wie vor ein Hindernis. Deswegen brauchte ich immer jemanden, der oder die mich ständig begleiten musste oder mir beim Ausfüllen von Formularen und durch Übersetzungen helfen konnte. Diese Person war meine Schwester. Sie war immer mit mir unterwegs. Sie konnte auch nicht hundertprozentig alles verstehen und für mich übersetzen oder die Formular richtig auszufüllen. (1/M)

Sie müssen sich immer an die richtigen zuständigen Personen und Stellen wenden und sich nicht mit „Erzählungen“ begnügen. (2/M)

Sie müssen sich immer an die richtigen zuständigen Personen und Stellen wenden und sich nicht mit „Erzählungen“ begnügen. (2/M)

Darüber hinaus wirkt das Milieu oft als Hemmnis für den Studienwunsch der Zugereisten. Diesem wird nicht selten mit Unverständnis und Ablehnung begegnet.

Natürlich hat mich die Familie meiner Frau am Anfang sehr unterstützt. Ich hatte eine Familie und Freunde und war nicht so allein wie die anderen neuen Studenten. Aber schon bald haben meine Schwiegereltern meine Frau und mich unter Druck gesetzt, dass ich arbeiten soll. Die haben gar nicht verstanden, warum ich mein Studium fortsetzen wollte. Ähnlich war es bei unseren Freunden und Nachbarn. (2/M)

Bewerbungsphase

Aus dem oben Genannten ergibt sich auch, dass die überwiegende Mehrheit der türkischen Studierenden als so genannte „free movers“ an eine deutsche Hochschule kommt. Mit diesem Begriff werden diejenigen ausländischen Studierenden benannt, die ihren Studienaufenthalt in Deutschland im Gegensatz zu „Programmstudierenden“¹⁹ selbst organisieren. Der geringe Anteil von türkischen Studierenden an einem Mobilitäts-, Partnerschafts-, Kooperations- oder Austauschprogramm ist nicht zuletzt der Tatsache geschuldet, dass diese erst im Jahr 2004, nachdem die Türkei den Status eines Beitrittskandidaten zur Europäischen Union erhalten hat, in die wichtigsten europäischen Programme aufgenommen worden sind. So beteiligten sich

¹⁹ Insgesamt liegt der Anteil der Programmstudierenden an deutschen Universitäten im Erst-, Zweit- und Teilstudium bei etwa 17 Prozent. Der Anteil der türkischen Teilnehmenden an solchen Programmen liegt allerdings noch deutlich unter 10 Prozent. Vergl. hierzu: BMBF 2005, 35f.

türkische Hochschulen erstmals im Studienjahr 2004/2005 am ERASMUS-Programm²⁰. In diesem ersten Jahr wurden insgesamt 1142 türkische Studierende in anderen europäischen Ländern aufgenommen.

Beratungsangebote

Befragt nach den zentralen Schwierigkeiten in der Bewerbungs- und Studieneingangsphase nannten nahezu alle teilnehmenden Studierenden ein ungenügendes Beratungs- und Betreuungsangebot an erster Stelle. Dies macht sich nach Aussage der Studierenden bereits in der Planungsphase in der Türkei bemerkbar, bei dem Versuch, sich über die Studienmöglichkeiten in Deutschland zu informieren, die Bewerbungsmodalitäten in Erfahrung zu bringen und ihre Studienbewerbung von der Türkei aus in die Wege zu leiten. Hier wird insbesondere die fehlende Kooperation der deutschen Auslandsvertretungen mit den Hochschulen in Deutschland angemerkt, was in vielen Fällen zu einer erheblichen Verzögerung der Einreise und der Aufnahme des Studiums führt. Hinzu kommt ein abweisendes und misstrauisches Verhalten dieser deutschen Behörden gegenüber Studieninteressierten, was den Betroffenen ein Höchstmaß an Hartnäckigkeit und Durchhaltewillen abverlangt hat, um sich mit ihren Studienwunsch zu behaupten und diese Hürde zu nehmen. Auch in der Phase nach Einreise in die Bundesrepublik beklagen die meisten befragten Studierenden das Fehlen von Informations- und Beratungsmöglichkeiten zu Fragen der Bewerbung wie auch zur Studienorganisation nach erfolgter Zulassung und Aufnahme des Studiums.

Die meisten und schwierigsten Probleme habe ich in dieser Phase erlebt. Erstens gab es keinen Menschen, der mich richtig darüber beraten konnte, wie ich mich fürs Studium bewerben kann, welche Schritte ich einhalten muss, wie der Bewerbungsprozess in der Regel läuft. (1/M)

Keiner sagt einem so richtig was man machen soll, welchen Weg man am besten gehen sollte. Es kam mir alles chaotisch vor. Ich hatte Tage wo ich es bereut hab mit dem Studium angefangen zu haben. (2/F)

Als ich mich bei der Kunsthochschule bewerben wollte, wusste ich nicht wie und es gab auch keinerlei Hilfe. So etwas wie eine Beratungsstelle wäre toll gewesen. (1/F)

Die Schwierigkeiten die ich habe, hat wohl jeder an dieser Uni wie ich festgestellt habe. Informationsfluss zwischen Studentin und Verwaltung. Ich habe mich in drei Jahren zurechtgefunden. Jetzt weißt ich wo ich hinlaufen muss was für Seminare ich belegen muss. Sehr schade für die Verschwendete Zeit. (2/M)

Yontar betont hinsichtlich des Hochschulstandortes Hamburg: „Da es in Hamburg keine zentrale allgemeine Studienberatung für ausländische Bewerberinnen und Bewerber gibt, bleibt eine gezielte umfassende Erstberatung, die angesichts der fehlenden Kenntnis der Studienmöglichkeiten und der oft noch diffusen Studienwünsche der Interessierten dringend nötig wäre, in den meisten Fällen auf der Strecke.“ (Yontar 2008, 79f)

Was leider mich dazu bringt, zu sagen, dass es zu wenige Beratungsstellen für ausländische Studenten gibt, die leider meistens das Studium mit einer sehr großen Enttäuschung abbrechen. (1/F)

20 ERASMUS bietet Hochschulstudierenden ab dem 2. Studienjahr und die Gelegenheit, drei bis zwölf Monate an einer Hochschuleinrichtung in einem anderen Teilnehmerland zu studieren. Siehe auch: http://ec.europa.eu/education/programmes/socrates/erasmus/erasmus_de.html

Beispielsweise wusste ich in dieser Phase nicht, was das Studium auf Magister oder auf Diplom heißt. Keiner konnte mir den Unterschied richtig und vollständig erklären. Weil die Menschen, bei denen ich irgendwie gelangt war, mit der Uni nicht zu tun haben, wussten sie selber auch nicht, was das heißt. Dann bin ich an einem türkischen Verein gelandet, wo ich relativ kompetente Menschen kennengelernt habe, die mir besonders bei der Ausfüllung der Bewerbungsformular geholfen habe. (1/M)

Spracherwerb und -prüfungen

Sehr gute Deutschkenntnisse bleiben auch nach der im Rahmen der Internationalisierungsbestrebungen erfolgten Einführung von englischsprachigen Studiengängen an deutschen Hochschulen nach wie vor in der Regel unabdingbare Voraussetzung für ein erfolgreiches Studium. Die meisten Teilnehmenden sind als Studienbewerber und -bewerberinnen ohne bzw. mit sehr geringen Deutschkenntnissen nach Deutschland gekommen. Sie betonen einerseits die Wichtigkeit des Erwerbs von Sprachkenntnissen vor der Einreise nach Deutschland und andererseits die Notwendigkeit einer Unterstützung diesbezüglich seitens der deutschen Hochschulen.

Ich bin der Meinung, dass ein schneller Spracherwerb eine Schlüsselrolle spielt, weil das ganze Studien-, Arbeits- und Sozialleben einfach davon abhängig ist. Bei mir hat es viel zu lange gedauert, bis ich endlich die DSH-Prüfung²¹ bestanden habe. Außerdem habe ich mein ganzes Geld für Sprachkurse bezahlt. Ich wusste vorher nicht wie lange das dauert und wie teuer es ist. Dazu kam noch der Stress. (3/F)

Erstmal ist es wichtig, die Sprache schon in der Türkei zu lernen, wenn man sich das leisten kann. Auch damit man seine eigenen Angelegenheiten (z.B. Bewerbungsformalitäten) selbst in die Hand nehmen kann. Ich habe am Anfang viel Zeit verloren, weil ich in einem Integrationskurs gelandet bin. Das war für mich der falsche Kurs, aber die Universität hat auch nichts angeboten. Später habe ich in einer privaten Schule gelernt, aber das hat insgesamt viel zu viel Geld gekostet. (1/F)

Ich kann empfehlen, dass sie etwas deutsche Sprache lernen, bevor sie nach Deutschland kommen. Geringe Deutschkenntnisse erschweren in Deutschland das Studium. Nachdem die Deutschkurse für Studienanfänger von den Universitäten abgeschafft wurden, müssen die ausländischen Studenten die deutsche Sprache in privaten Kursen lernen. (1/M)

Zwar habe ich viele Deutschkurse besucht und die DSH-Prüfung bestanden, aber eigentlich ist mein Deutsch immer noch nicht gut genug. Es fällt mir sehr schwer Hausarbeiten zu schreiben und es dauert viel länger als bei deutschen Studierenden. Die Deutschkurse an der Uni für ausländische Studierende sind fast keine Hilfe. Man hat als Student sowieso keine Zeit dafür und außerdem sind sie zu wenig und überfüllt. (2/F)

Anerkennung der Studienleistungen

Mit der Anerkennung ihrer in der Türkei erworbenen Studienleistungen sind die befragten Studierenden in der Regel nicht zufrieden. Während die meisten glauben „zu schlecht“

21 Die gängigen Sprachprüfungen für ausländische Studienbewerber/innen für den Hochschulzugang sind die Deutsche Sprachprüfung für den Hochschulzugang (DSH) und der Test Deutsch als Fremdsprache (TestDaF). Siehe auch: www.daad.de und www.testdaf.de.

eingestuft worden zu sein, bemängeln mehrere Studierende, mangelnde Informationen und Serviceleistungen seitens ihrer Hochschule.

Ich hatte schon ein BWL-Diplom und hier wurde es nicht anerkannt, also sah ich es nicht ein, noch mal 2-3 Jahre zu studieren. Also habe ich mich für ein Studium in Kommunikations-Design entschieden. (1/F)

Mein Hochschulabschluss wurde leider nicht vollständig anerkannt, da es in Hamburg nur den Magister -und Diplomabschluss gab- also gab es das internationale System hier noch gar nicht sondern nur „das total deutsche“ System. So wurde ich leider nur ins 5.Semester- also ins Hauptstudium des Hauptfaches - eingestuft. (2/F)

Bei der Anerkennung meines Hochschulabschlusses habe ich viel Problem mit zuständigen Stellen erlebt, weil ich mehrere Male widersprüchliche Bescheide bekommen habe. Ich musste immer wieder neue Nachweise besorgen, übersetzen lassen und vorlegen. Das hat mich sehr viel Geld und Zeit gekostet. (3/F)

Eigentlich hat mir die Universität dabei gar nicht geholfen. Im Gegenteil. Ich musste alles selber machen. Es gibt keinen richtigen Service an der Universität. Die Studenten sind wie Bittsteller und die Sekretärinnen und anderen Angestellten arbeiten, wann sie Lust dazu haben. (2/M)

Finanzierung

Die türkischen Studierenden bestreiten ihren Lebensunterhalt während ihres Studienaufenthalts in Deutschland durch die Unterstützung des Elternhauses bzw. der Familie und mit eigenem Verdienst aus Tätigkeiten neben dem Studium. Anders als bei den deutschen Studierenden, bei denen die Eltern aufgrund des deutschen Unterhaltsrechts die wichtigste Einnahmequelle ausmachen, kommt bei den türkischen Studierenden der eigene Verdienst an erster Stelle.²² Zudem erhält nur jeder Zehnte ein Stipendium des Heimatlandes oder einer deutschen Stiftung²³

Während des Studiums musste ich arbeiten oder jobben, weil nur meine eigene Arbeitskraft zum einzigen finanziellen Quelle war. Ich habe an einem Einkaufszentrum, beim Rennbahn, als Maler, an der Uni Hamburg als studentische Hilfskraft gearbeitet. (1/M)

Während meines Studium habe ich gearbeitet. Deswegen hat es so Lange gedauert, bis ich meines Studium abschließe. Es ist schwer mit den zwei Kinder zurecht zu kommen. Ich habe keine finanzielle Unterstützung von einer Stiftung und Organisationen. Mein Bafög- Antrag wurde abgelehnt. (2/M)

Einerseits stehen ausländischen Studierenden nach den jüngsten Erhebungen durchschnittlich monatliche Einnahmen von 633 € zur Verfügung – ein Wert, der rund ein Fünftel niedriger liegt als bei ihren deutschen Kommilitoninnen und Kommilitonen (767€).²⁴ Andererseits kann die Finanzierung eines Großteils dieser Studierenden keineswegs als gesichert eingestuft werden. „Häufig sind die Höhe und die Dauer der notwendigen Unterstützung den Familien im Heimatland nicht bewusst, oder finanzielle Engpässe führen zur Reduzierung oder Aussetzung der Studienfinanzierung. Solche „Phasen“ zu überstehen, fällt ausländischen Studierenden, die zum überwiegenden Teil kein Anrecht auf den Bezug von BAFöG haben und zu einem sehr geringen Teil Stipendien erhalten, ungleich schwieriger als deutschen, zumal ihnen das Studium

22 BMBF 2005, 45f.

23 BMBF 2005, 35.

24 Vergl.: Yontar, 2008.

aufgrund von Sprache und Vorbildung vergleichsweise mehr abverlangt, sodass die Möglichkeiten für Nebenjobs eingeschränkt sind.“(Yontar 2008, 76)

Am Anfang konnte mich meine Schwester finanziell unterstützen. Danach musste ich alles selber finanzieren. Ich hatte leider kein Anrecht auf Bafög, da ich keine deutsche Staatsangehörigkeit besaß und weil ich schon einen Abschluss in der Türkei hatte. Dies bedeutete, dass ich selber arbeiten musste. Ich habe privat Nachhilfeunterricht gegeben. (2/F)

Das die seit der Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge eingeschränkten Möglichkeiten der Erwerbstätigkeit neben dem Studium besonders die ausländischen Studierenden treffen liegt auf der Hand.

Im neuen Bachelorsystem, das sich an dem amerikanischen Hochschulsystem orientiert, wurde vieles geändert. Studierende haben nicht mehr soviel Spielraum im Studienplan, das ganze System ist eher marktorientiert und dient nicht mehr in erster Linie akademischen Zwecken. Es ist auch zeitlich schwierig geworden, nebenbei jobben zu können. (3/F)

Kulturschock

Aus den Darstellungen der Schwierigkeiten in der Bewerbungsphase lässt sich auch auf ein Phänomen rückschließen, das von einem der Befragten als Kulturschock benannt wird. Dieser zur Beschreibung eines schockartigen Gefühlszustandes beim Zusammentreffen mit einer fremden Kultur und des krisenhaften Prozesses, den Menschen beim Einleben in eine fremde Kultur durchlaufen, verwendete Begriff²⁵ lässt sich zur Erklärung der von einigen Befragten geschilderten Schwierigkeiten durchaus gebrauchen. Zur Sprache kommen dabei gemeinhin als Symptome eines Kulturschocks bewertete Gefühle wie Anpassungsstress, Verlustgefühl (in Bezug auf Freunde, Status, Beruf und Besitztümer), der gegenseitigen Ablehnung, der Verwirrung über die eigene Rolle und Identität und der Ohnmacht, weil man mit der neuen Umgebung nicht zurechtkommt.²⁶ Der Anpassungsprozess an die wechselnde Umwelt ist nach Grove und Torbjörn²⁷ (1985) dadurch gekennzeichnet, dass die Orientierungsklarheit des Handelnden, womit der Grad der Zuversicht, dass sein Verhalten auch unter den veränderten Umweltbedingungen adäquat sein wird, und die Verhaltensangemessenheit, was sich darauf bezieht, inwieweit das eigene Verhalten als situationsadäquat bzw. erfolgreich erlebt wird, schrittweise unter ein subjektives Mindestanspruchsniveau fällt, um später etappenweise wieder über diese Schwelle zu steigen (U-Kurve des Kulturschocks).²⁸

Meiner Ansicht nach waren Kulturschock, eine andere Mentalität und kurzum eine neue Welt die wichtigsten Hürden. Hier muss man alles selber machen. Ich schätze das, was einige andere türkische Studenten bewältigt und geschafft haben, sehr hoch ein. Ich finde es einfach ein Wunder. (2/M)

Da ich ein Kopftuch trage, wurde ich erstmal von mehr als der Hälfte meiner Klasse und vielen Dozenten nicht akzeptiert. Sobald meine Dozenten wussten, dass die Arbeiten von mir waren, haben die mich schlechter benotet, aber wenn die Aufgaben anonym waren, habe ich das Doppelte an Punktzahlen gehabt. Die Leute hatten viele Vorurteile gegen mich und ich konnte mich noch nicht gut genug ausdrücken, deswegen habe ich mich oft sehr machtlos gegenüber

25 Vergl.: Chen/Jäger 2002.

26 Vergl.: Weidemann, 2007, 489f.

27 Grove/Torbjörn 1985.

28 Vergl. hierzu auch: Weidemann 2007, 489 und Stahl 1998, 51.

den Vorurteilen gefühlt. Ich hatte auch das Gefühl, alle hier sind so. Aber das stimmte natürlich nicht. (1/F)

In der Türkei gibt es zwischen Lehren und Schülern eine sehr große Distanz und viel Respekt und für mich war es schwer mit den Dozent per du zu reden. Es hat mich viel Überwindung gekostet, auf die Dozenten und manchmal auch auf die Kommilitonen zuzugehen. (1/F)

Am Anfang war ich wie ein Tourist. Ich glaube, ich habe nur die positiven Aspekte meines neuen Lebens mitbekommen. Nach und nach habe ich gemerkt, wie schwer es ist, besonders mit schlechten Sprachkenntnissen und ohne meine Freunde. Mehrmals war ich drauf und dran, alles aufzugeben. (2/F)

Das Schlimmste war das Heimweh und das Gefühl den Kontakt zu verlieren und nicht mehr dazugehören. Besonders weil ich auch hier nicht richtig dazugehörte. (3/F)

Bewertung der deutschen Hochschule

Die Erfahrungen und Bewertungen in Bezug auf die Lehre und der Studienmöglichkeiten an den deutschen Hochschulen fallen bei allen Teilnehmenden, die bei ihren Einschätzungen ihre Erfahrungen an ihrer türkischen Hochschule zu Grunde legen, besonders positiv aus. Entsprechend werden ihre Aussagen im nächsten Abschnitt aufgeführt und kommentiert, in dem die beiden (das deutsche und das türkische) Studiensysteme gegenübergestellt werden.

Die Struktur des Studiums: dass die Universitäten, die Fächer im größten Teil autonom sind, dass es keine Polizei oder Militär auf dem Campus gibt, dass es keine strenge polizeiliche und militärische Kontrolle gibt, kann ich im ersten Blick erzählen. Dass das Bibliothek-System sehr gut funktionierte, keine großen bürokratische Hindernisse hat und dass man fast allen Büchern, die man lesen will, zugehen kann, war für mich sehr beeindruckend. Die Uni-Struktur bezieht sich darauf, die Individualität zu fördern. In dieser Hinsicht war/ist die Uni nicht hierarchisch und unterdrückend. (1/M)

Daneben sind deutlich zwei Problemfelder zu erkennen. Es handelt sich dabei zum einen um die Hindernisse bei der Orientierung im deutschen Studiensystem und zum anderen den als schwierig eingestuften Kontakt zu den Deutschen eingestuft.

Orientierung im Studiensystem

Hierzu werden von nahezu allen befragten Studierenden sowohl die Unterstützungsangebote ihrer deutschen Hochschule als auch die ihnen von ihrem Erststudium in der Türkei mitgegebenen Voraussetzungen kritisch bewertet.

Es fehlte meiner Meinung nach an allen Ecken und Enden. Ich war weder mit den Lern- und Arbeitstechniken an deutschen Universitäten vertraut noch hat es irgendjemanden interessiert. Veranstaltungen zu diesem Thema wurden nicht angeboten, auch keine fachlichen Vorbereitungskurse. Seit einigen Semestern gibt es an der Universität Hamburg ein propädeutisches Vorsemester, aber befreundete Studierende haben mir berichtet, dass man dort kaum auf das Studium vorbereitet wird. (2/F)

Ich habe es in meinem Fachbereich nicht erlebt, aber andere Studierende haben die Einführungsveranstaltungen für Ausländer bei den Wirtschaftswissenschaften besucht und waren damit sehr zufrieden. Solche Angebote sollte es auch an anderen Fachbereichen geben.

Doch ich glaube, stattdessen ist diese Veranstaltung auch bei den Wirtschaftswissenschaften abgeschafft worden. (1/M)

In den ersten beiden Semestern habe ich praktisch gar nicht richtig gemacht. Ich habe die falschen Seminare gewählt und unnötige Hausarbeiten geschrieben (versucht zu schreiben). Natürlich habe ich die Professoren und Tutoren gefragt, aber ich hatte nicht verstanden, dass ich mir selbst einen Plan zurechtlegen musste. Ohne Stundenplan und bessere Betreuung ist es für Ausländer sehr hart gewesen. (3/F)

Kontakte zu Deutschen und Ausländern

Ohne Ausnahme wird von allen befragten Studierenden der mangelnde Kontakt zu deutschen Studierenden beklagt. Die Mehrheit vermisst eine Offenheit bei den deutschen Studierenden für solche Kontakte. Die Befunde einer vom DAAD veröffentlichten Studie zum Kontakt zwischen deutschen und ausländischen Studierenden verdeutlichen die von Seiten der ausländischen Studierenden beklagte Situation. Zwar gibt es demnach bei der überwiegenden Mehrheit der deutschen Studierenden eine prinzipielle Aufgeschlossenheit gegenüber ihren ausländischen Kommilitonen, doch führt dies in den seltensten Fällen zu tatsächlichen und intensiveren Kontakten²⁹. Für Hamburg lassen sich diese Befunde nur bestätigen. Ausländische Studierende bleiben meistens unter sich, das vorhandene Potential für interkulturelle Kommunikation wird viel zu selten genutzt. Die Mehrheit der von mir hiernach befragten Studierenden kritisiert und bedauert gleichzeitig die indifferente Einstellung vieler deutscher Kommilitonen.³⁰

Ich muss auch sagen, dass türkische Studenten wegen der Vorurteile und des negativen Images der ersten und/oder zweiten Türkengenerationen in Deutschland nicht genug deutsche Freunde finden können. Das ist ein großes Problem, finde ich. (2/M)

Ehrlich gesagt, hatte ich, bevor ich anfang in Deutschland zu leben, in vielen Hinsichten ein besseres Bild von den Deutschen (ich war während meiner Kindheit in jeden Sommer- und Semesterferien in Deutschland) und muss sagen, dass ich in meiner Ausbildungszeit schwer enttäuscht wurde. Viele Deutsche halten lieber Distanz zu dem Unbekannten und haben lieber Vorurteile, statt einen Schritt auf die Menschen zuzugehen. Und was mich am meisten traurig macht, ist, dass sie keinen Drang haben zu recherchieren und alles glauben, was sie aus dem Fernseher oder den Zeitungen hören bzw. lesen. Und nach diesen meistens falschen Eindrücken beurteilen sie die Ausländer. (1/F)

Ich verstand mich mit meinem ausländischen Kommilitonen (darunter waren keine Moslems, sondern Russen, Polen, Portugiesen...) besser als mit den deutschen, weil die besser wussten, wie es ist, anders zu sein. Aber ich habe auch versucht, deutsche Freundschaften zu schließen, die wiederum blieben eher selten. (1/F)

Obwohl ich sprachlich keine Probleme hatte, fand ich das ganze System und die Studenten kalt. Jeder sorgt sich um sich und alles andere ist nicht so wichtig. Natürlich trifft man auch mal nette Leute, doch eher weniger. [...]. Ich habe eher ausländische Kommilitonen gesucht, weil die einen besser verstehen konnten. (2/F)

Die Beziehung zu den Deutschen war sehr formell und nicht so einfach. Aber das liegt nicht nur daran, dass ich „Ausländer“ war, denn auch die Beziehungen zwischen den Deutschen waren

29 Siehe: Heublein u.a. 2007.

30 Vergl.: Yontar 2008.

„an sich“ sehr formell. Allerdings habe ich oft beobachtet und selber auch erlebt, dass „ausländische Studenten“ zueinander sehr freundliche und informelle bzw. humanitäre Beziehungen aufbauen konnten. Ich habe mehr ausländische als deutsche Freunde gehabt. (1/M)

GEGENÜBERSTELLUNG DER TÜRKISCHEN UND DEUTSCHEN HOCHSCHULE

Eine zentrale Frage bezog sich auf die Einschätzung der Unterschiede zwischen der deutschen und der türkischen Hochschule. Anhand der Antworten lassen sich die im 2. Kapitel herausgearbeiteten Ungleichheiten und Gegensätze zu einem beträchtlichen Teil nachvollziehen und durch subjektive Einschätzungen ergänzen. Darüber hinaus bezogen sich die Teilnehmenden in ihren Aussagen besonders auf das Verhältnis zu Studierenden und Lehrenden, dem mehrheitlich ein besonders hoher Stellenwert beigemessen wird.

Studieninhalte und Methodik (Theorie und Praxis)

Neben den Inhalten und der Methodik in der universitären Ausbildung werden hier vor allem die Unterschiede in der Förderung und Zulassung selbständigen Handelns und freien, kritischen Denkens deutlich. Das Studium in der Türkei wird in der Regel als zu theorielastig und ineffizient angesehen. Dem kritisch bewerteten Auswendiglernen für Klausuren werden die von den Studierenden durch Referate mitgestalteten Seminare an deutschen Hochschulen gegenübergestellt.

Das türkische Hochschulsystem war einfacher zu durchblicken. Man könnte es mit dem Fachhochschulstudium oder Bachelorstudium hier vergleichen, wo eine bestimmte Struktur vorgegeben ist und die Dozenten in engerem Kontakt mit den Studenten sind. [...] Hier an der Uni Hamburg im Magister- und Diplomstudiengang gibt es zwar auch Vorgaben, doch muss man alles völlig selbstständig planen und durchziehen, wobei man manches falsch macht und Zeit verlieren kann. Also ich habe das türkische System etwas lieber gehabt, wo man step by step schneller ans Ziel kam. Es war auch persönlicher. (2/F)

Hinsichtlich der Inhalte: Obwohl man in der Türkei sehr viel mehr lernen muss (und dies gilt nicht nur für die Hochschulen), ist meiner Meinung nach – allgemein betrachtet – die wissenschaftliche Effektivität in Deutschland höher bzw. persönliche Entwicklung hier besser. Dazu können wir auch die freieren Sprech-, Verhaltens- und Diskussionsmöglichkeiten hinzufügen. (2/M)

Türkei

Im türkischen Hochschulsystem müssen die Studierenden sich eher an die Bücher und Vorlesungen halten. Es ist eher theoretisch als praktisch und nach den persönlichen Vorstellungen wird selten gefragt. Das größte Problem ist auch, dass man viel Theorie lernt und fast keine Praxis hat, aber nachher in der Arbeitswelt wird man nur nach der Praxis beurteilt. (1/F)

Ich fand es in der Türkei immer sehr unproduktiv, dass Studierende am Anfang jedes Semesters einen festen Studienplan bekommen, der für andere Aktivitäten kaum Zeit lässt. (3/F)

In der Türkei war der Inhalt des Studiums umfangreicher, man hatte viel zu hören und zu lernen und es wurde dann mit Klausuren geprüft, inwieweit man alles verstanden hat. In Hamburg hingegen werden so viele Felder in den Fächern angeboten, dass man von jedem etwas besucht

und Scheine machen kann. Man muss alles selbständig auswählen und sich gegebenenfalls privat weiterbilden, in dem man viel liest oder ein Praktikum macht. Hier sind es nicht die Dozenten, sondern die Studenten, die die Seminare gestalten und selbständig Hausarbeiten und Berichte schreiben. Also wird hier viel von Studenten gefordert. Man muss nicht jedem Seminar folgen und aufpassen, um am Ende des Semesters den Schein zu bekommen, sondern kann unabhängig eine Hausarbeit dafür schreiben. (2/F)

Bezüglich des Prüfungssystems: Das türkische System basiert mehrheitlich auf dem Auswendiglernen. Hier ist es nicht so. In den letzten Jahren und besonders mit der Erhöhung der Anzahl privater Universitäten in der Türkei kann man auch da beobachten, dass die Studenten sich auf ihre Prüfungen nicht nur durch das Auswendiglernen von Inhalten vorbereiten sollen, und nicht selten ihren Leistungsnachweis durch Referat erbringen sollen. (2/M)

Deutschland

Ich bin sehr begeistert davon, dass man einen Studienplan nach eigenen akademischen Interessen alleine gestalten kann, also dass man selber die Verantwortung tragen muss, alles auf die Reihe zu bekommen. Dadurch lernt man im Leben selbständig Entscheidungen zu treffen. [...] Außerdem halte ich es für richtig für einen guten Lernprozess, dass man in Deutschland, anstatt Klausuren zu schreiben, in den Semesterferien für Seminare einfach Hausarbeiten vorbereiten kann, um Leistungsscheine zu erwerben. (3/F)

Man kann bei den deutschen Universitäten die Wissenschaftlichkeit erkennen und sich als Wissenschaftler fühlen. Aber das türkische Hochschulsystem beruht auf einem einfachen Schul-System, bzw. einer Schulidee. D.h. man fühlt sich nicht wie ein Akademiker, Forscher oder Wissenschaftler, eher wie ein Schüler. Das ist der grundlegendste Unterschied. (1/M)

Obwohl man in der Türkei sehr viel mehr lernen muss (und dies gilt nicht nur für die Hochschulen), ist meiner Meinung nach – allgemein betrachtet – die wissenschaftliche Effektivität in Deutschland höher bzw. die persönliche Entwicklung hier besser. Dazu können wir auch die freiere Sprach-, Verhalten- und Diskussionsfähigkeiten hinzufügen. (2/M)

Hochschullehrer

Die Einschätzungen der Dozenten in beiden Ländern fallen ambivalent aus. Während die Befragten die autoritäre Haltung der türkischen Dozenten und die Distanz zu diesen kritisch bewerten, schätzen sie doch das höhere Maß an Disziplin an türkischen Hochschulen. Auf der anderen Seite werden das Engagement, die Kreativität und die Wissenschaftlichkeit der deutschen Dozenten hervorgehoben, allerdings auch deren Vorurteile gegenüber ausländischen Studierenden.

Zwischen Studenten und Dozenten ist eine gewisse Distanz viele Dozenten sind schwer erreichbar für die Studenten. Es herrscht mehr Disziplin, aber es gibt auch die politischen Geschichten, z. B., dass manche Dozenten die Studenten nach ihren politischen Ansichten benoten, deswegen ist es manchmal besser neutral zu sein. Hier in Deutschland ist es schwer neutral zu sein, weil man gleich vom Aussehen her als Ausländer abgestempelt wird und dadurch von manchen Dozenten, die einfach nicht aus Schubladen hinaus denken können, benachteiligt. (1/F)

Die Dozenten sind nicht wie Götter aus dem Olymp sie sind meistens per du mit den Studenten, was seinerseits Sympathie bringt, aber auch der Mangel an Disziplin und Bevorzugung von einigen Studenten. (1/F)

Die Dozenten an der Uni Hamburg sind motivierter und hoffnungsvoller als die Dozenten in der Türkei. Ich meine, dass die deutschen Dozenten noch glauben, durch die Wissenschaft die Welt zu verändern bzw. zu verbessern. Die türkischen Dozenten arbeiten eher als Angestellte denn als Wissenschaftler. Die deutschen Dozenten sind mehr „Freidenker“ als die türkischen Kollegen. Die türkischen Dozenten legen darauf viel Wert, so viel Erkenntnis oder Wissenschaftstheorie zu haben. Aber es ist den deutschen Dozenten sehr wichtig, kreativ und kritisch zu sein. (1/M)

Eins muss ich noch sagen: Am Anfang des Studiums hier hatte ein Professor aus dem Bereich Anglistik mir geraten noch einmal Bücher der englischen Literatur von hier zu kaufen, „da er nicht wusste welche Bücher wir dort benutzt hatten“. Diese Einstellung hat mir gezeigt, was die Deutschen über die Bildung in der Türkei hielten. Also denken sie, dass hier im Uni-System alles besser ist. Diese Einstellung hatte mich verletzt. Die Türkei wird zu sehr unterschätzt, sehe ich, obwohl Deutschlands Bildungssystem in der Pisa Studie ziemlich schlecht abgeschnitten hat! (2/F)

Kommilitonen

Hier werden die Schwierigkeiten im Kontakt zu deutschen Studierenden besonders deutlich. Ein Miteinander scheint nur in Ausnahmefällen möglich zu sein. Das offene Konkurrenzverhalten und die Ausgrenzung ausländischer bzw. türkischer Studierender wiegen schwer.

Aber in der Türkei gibt es zwischen den Studenten mehr halt. Man sieht sich selten als Rivalen. (1/F)

In der Türkei gibt es an den Hochschulen so etwas wie Klassen und deshalb auch eine Klassengemeinschaft. Man lernt zusammen und hilft sich immer. Hier sind die anderen Studenten zu einem großen Teil anonym und werden als Konkurrenten angesehen. (1/M)

Ich habe viele deutsche Studierende als ausländerfeindlich und diskriminierend erlebt. Vielleicht hängt das auch mit meinem Fachbereich zusammen. Fast kein deutscher Student möchte mit den ausländischen z.B. in einer Referatsgruppe zusammenarbeiten. Also bleiben die Ausländer unter sich, damit sie überhaupt einen Schein bekommen und weiterstudieren können. (3/F)

Die Deutschen sind distanziert, selbständig und haben ihr eigenes Leben. [...] In der Türkei sind die Studierenden sehr zuvorkommend, helfen sehr gerne und sind wärmer gegenüber Ausländer. (2/F)

Im Hinblick auf die Beziehung zwischen inländischen und ausländischen Studierenden: Ich finde, es gibt in beiden Ländern nationalistische Betonungen, obwohl sie nicht direkt als Diskriminierung einzuschätzen sind. In Istanbul oder in Hamburg zu studieren ist nicht dasselbe wie in Malatya oder Magdeburg. (2/M)

ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE

Ein Studium in einer fremden Sprache aufzunehmen und zu bestreiten, ist gemeinhin ein schwieriges Unterfangen. Für ein solches Studium in Deutschland ist von einer Vorbereitungszeit von 12 bis 18 Monaten auszugehen und selbst nach Aufnahme des Studiums stellt die komplizierte deutsche Wissenschaftssprache die türkischen bzw. ausländischen Studierenden vor große Schwierigkeiten. Erschwerend kommt in der Phase der sprachlichen Vorbereitung hinzu, dass die Studierenden durch aufenthaltsrechtliche Bestimmungen einem nicht unbeträchtlichen Druck ausgesetzt sind, in einem vorgegebenen engen zeitlichen Rahmen die Prüfungen zum Hochschulzugang zu bestehen. Ansonsten droht der Verlust der Aufenthaltserlaubnis und für viele die „Schande“ mit leeren Händen und als „Versager“ in die Heimat zurückzukehren. In dieser Phase wirkt sich für gewöhnlich auch der oben beschriebene Kulturschock hemmend auf den Erwerb der Fremdsprache aus.³¹ Hinzu kommt die in vielen Fällen unerwartet hohe finanzielle Belastung durch Kurs- und Prüfungsgebühren, seitdem die Hochschulen (in Hamburg) der Reihe Studien vorbereitende Deutschkurse und kostenlose Deutschprüfungen abgeschafft haben. Die finanzielle Situation ist ein weiterer kritischer Bereich. „Fehlende finanzielle Mittel stellen nach wie vor eine der Hauptursachen für die vergleichsweise hohe Zahl der Studienabbrüche von ausländischen Studierenden dar.“ (Yontar 2008, 76f) Und die Mittel und Möglichkeiten zur finanziellen Unterstützung in Not geratener ausländischer Studierender sind nicht nur in Hamburg äußerst begrenzt. Lediglich die kirchlichen Hochschulgemeinden KHG und ESG bieten ausländischen Studierenden über Notfonds und andere Instrumentarien finanzielle Unterstützung an. Die Mittel der Hochschulen sind hingegen kaum vorhanden und beschränken sich auf Beihilfen in der Examensphase.³²

Der Kontakt zu deutschen Kommilitonen ist insgesamt als äußerst unbefriedigend zu bewerten. Aus den Aussagen der an der Studie beteiligten türkischen Studierenden ergibt sich, dass vor allem die deutschen die Gelegenheiten, mit ausländischen Kommilitonen in Kontakt zu treten, kaum aktiv herbeiführen. „Dort, wo ausländische Studierende aktiv den Kontakt suchen und auf ihre deutschen Mitstudierenden zugehen, kommt es zu einem regeren Austausch, der allerdings nicht zuletzt aufgrund der Bildungssozialisation vieler ausländischen Studierenden überwiegend die Ausnahme darstellt.“ (Yontar 2008, 78) Es bleibt somit bei einem gegenseitigen Abwarten, das insbesondere bei ausländischen Studierenden zu Frustration und Isolation führt. Die Lehrenden wiederum, denen man zutrauen sollte Anstöße zum Denken und Handeln in dieser Richtung zu geben, tun in der Regel kaum etwas, um dies zu ändern. „Mehr noch: Nicht selten sitzen in meiner Studienberatung ausländische Studierende, die sich über massive Ausgrenzung seitens ihrer Dozenten beklagen, die dafür häufig die geringen Sprachkenntnisse der ausländischen Studierenden zum Anlass nehmen.“ (Yontar 2008, 78) In diesem Zusammenhang sind die Ergebnisse einer DAAD-Studie³³ sehr aufschlussreich: Das gemeinsame Studium mit ausländischen Studierenden hilft dabei, distanzierende und ablehnende Haltungen gegenüber Ausländern abzubauen. Während noch zu Beginn des Studiums ein Zehntel der Studierenden starke und über 20 Prozent geringe Ressentiments gegenüber Ausländerinnen und Ausländern hegen, reduzieren sich diese Anteile nach einem 12-semesterigen Studium auf gerade einmal 2 bzw. 7 Prozent. Im Punkte Betreuung und Beratung ist ein hauptsächliches Defizit sichtbar: Zwar können die Hochschulen auf aufwendig gestaltete Informationsmaterialien in Druck- und

31 Vergl. hierzu: Weidemann 2007, 496f.

32 Siehe: Yontar 2008.

33 Heublein u.a. 2007.

Onlineversionen verweisen, doch können diese wie auch die in den jeweiligen Internationalen Abteilungen angebotene Studienberatung, solange sie sich hauptsächlich auf Studienmöglichkeiten und Bewerbungen an der jeweiligen Hochschule bezieht, kein beratendes Gespräch völlig ersetzen, „in dem nicht nur gemeinsam mit den Studieninteressierten aus der Fülle von Studienangeboten in Hamburg das geeignete ausgewählt werden kann, sondern auch Sorgen angehört, grundlegende Fragen ausgeräumt, mitunter völlig falsche Vorstellungen korrigiert, Selbstüberschätzung, aber auch falscher Bescheidenheit entgegengewirkt werden kann sowie Entscheidungs- und Handlungskompetenzen vermittelt werden, die es ausländischen Studierenden ermöglichen, ihre Angelegenheiten selbständig zu erledigen.“ (Yontar 2008, 80).

Darüber hinaus sind nach Einschätzung der Studierenden die vorhandenen fachlichen Vorbereitungsangebote wie auch der Umfang der Studien begleitenden Tutorien noch nicht besonders häufig einführende Veranstaltungen in Lern- und Arbeitstechniken genannt. Abgesehen von den genannten Schwierigkeiten hat das Studium in Deutschland auf die türkischen Studierenden einen starken Einfluss auf ihre Persönlichkeit und ihre wissenschaftliche Sichtweise. Wie immer wieder in den Aussagen zu lesen ist, empfinden sie das Studium in Deutschland als Befreiung gesellschaftlicher und politischer Zwänge, denen sich viele im Rahmen ihres Studiums in der Türkei ausgesetzt sahen. Schließlich ist ein wichtiges Kriterium für die Bewertung des Auslandsstudiums, ob man anderen empfehlen würde, ebenfalls zum Studium nach Deutschland zu kommen und ob man es sich vorstellen kann, über das Studium hinaus in Deutschland zu bleiben, um hier zu forschen und zu arbeiten. Der überwiegende Teil der Befragten kann ein Auslandsstudium in Deutschland empfehlen, rät allerdings zu einer gründlichen Vorbereitung. Die meisten können sich auch sehr gut vorstellen, nach dem Studium in Deutschland zu bleiben, betrachten die Rückkehr in die Türkei sogar als schwierig oder unmöglich. Zuletzt ist noch auf das besondere Verhältnis zwischen Deutschen und Türken und dessen Auswirkung auf die türkischen Studierenden in Deutschland einzugehen. Das vorherrschende negative Türkenbild in Deutschland – verursacht durch eine verfehlte Migrationspolitik - belastet die türkischen Studierenden sehr stark. Sie sehen sich mit Vorurteilen und Diskriminierungen konfrontiert, denen sie nur schwerlich ohne die Unterstützung seitens der Politik und der Hochschulen begegnen können. Gleichwohl liegt in diesem Studierendenaustausch ein großes Potential zur Auflösung dieser Ressentiments. Als besonders positiv ist die wachsende Zahl von Programmstudierenden aus der Türkei zu bewerten, die im Rahmen von Programmen wie dem Erasmus-Programm die Möglichkeit zu einem akademischen, kulturellen und sprachlichen Austausch nutzen. Dabei sammeln beide Seiten vielfältige interkulturelle und auch fremdsprachliche Erfahrungen, die dazu führen können, dass türkische und deutsche Studierende statt nur nebeneinander in Zukunft miteinander studieren können.

FAZIT

Die vorliegende Untersuchung kann gestützt auf die Erfahrungen und Meinungen der befragten türkischen Studierenden die zentralen Aspekte des Ausländerstudiums türkischer Studierender in Deutschland aufzeigen. Dabei liegt der Fokus auf der anfangs gestellten Frage nach den Schwierigkeiten des Übergangs vom türkischen ins deutsche Hochschulsystem und den Chancen, die sich daraus für beide Seiten ergeben. Aus den untersuchten Aussagen der türkischen Studierenden lassen sich darüber hinaus erste Lösungsansätze zur Überwindung

einiger dieser Schwierigkeiten sowie Denkanstöße für eine bessere Nutzung des Potenzials dieses Studierendenaustausches ableiten. Auch angesichts der Tatsache, dass die Bundesrepublik an einem Studium in Deutschland interessierten internationalen Studienbewerberinnen und –bewerbern aus den meisten Ländern dieser Welt nach wie vor mit allzu großer Skepsis begegnet³⁴, kommt den Hochschulen die Aufgabe zu, geeignete Informations-, Beratungs- und Betreuungsangebote zu entwickeln, die sich sowohl an Bewerberinnen und Bewerber im Ausland wie auch an diejenigen richten, die bereits nach Deutschland eingereist sind. Für Hamburg weist Yontar im Punkte Betreuung und Beratung im Sinne der befragten Studierenden darauf hin, dass die Hochschulen zwar auf aufwendig gestaltete Informationsmaterialien in Druck- und Onlineversionen verweisen können, doch diese wie auch die in den jeweiligen Internationalen Abteilungen angebotene Studienberatung, solange sie sich hauptsächlich auf Studienmöglichkeiten und Bewerbungen an der jeweiligen Hochschule bezieht, können kein beratendes Gespräch völlig ersetzen, „in dem nicht nur gemeinsam mit den Studieninteressierten aus der Fülle von Studienangeboten in Hamburg das geeignete ausgewählt werden kann, sondern auch Sorgen angehört, grundlegende Fragen ausgeräumt, mitunter völlig falsche Vorstellungen korrigiert, Selbstüberschätzung, aber auch falscher Bescheidenheit entgegengewirkt werden kann sowie Entscheidungs- und Handlungskompetenzen vermittelt werden, die es ausländischen Studierenden ermöglichen, ihre Angelegenheiten selbständig zu erledigen.(vgl.Yontar 2008,S. 80).

In einem weiteren oft seitens der Studierenden angesprochenen Problemfeld ergibt sich voraussichtlich durch die zu großen Teilen an deutschen Hochschulen vollzogene Umstellung auf das Bachelor-/ Mastersystem eine Besserung. Es handelt sich dabei um die in der Vergangenheit häufig für die betreffenden Studierenden nicht nachvollziehbare Anerkennung ihrer im Heimatland erworbenen Studienleistungen. Hier dürfte durch das neue Credit-Points-System eine Vereinfachung und Transparenz gewährleistet sein, was sich in den kommenden Jahren in der Praxis bestätigen muss. Zuletzt ist noch auf das besondere Verhältnis zwischen Deutschen und Türken und dessen Auswirkung auf die türkischen Studierenden in Deutschland einzugehen. Das vorherrschende negative Türkenbild in Deutschland – maßgeblich verursacht durch eine verfehlte Migrationspolitik - belastet die türkischen Studierenden sehr stark. Sie sehen sich mit Vorurteilen und Diskriminierungen konfrontiert, denen sie nur schwerlich ohne die Unterstützung seitens der Politik und der Hochschulen begegnen können. Gleichwohl liegt in diesem Studierendenaustausch ein großes Potential zur Auflösung dieser Ressentiments. Als besonders positiv ist die wachsende Zahl von Programmstudierenden aus der Türkei zu bewerten, die im Rahmen von Programmen wie dem Erasmus-Programm die Möglichkeit zu einem akademischen, kulturellen und sprachlichen Austausch nutzen. Dabei sammeln beide Seiten vielfältige interkulturelle Erfahrungen, die dazu führen können, dass türkische und deutsche Studierende statt nur nebeneinander in Zukunft mehr miteinander studieren können.

34 Dies zeigt sich einerseits im eher halbherzigen Werben für den Hochschulstandort Deutschland wie auch in einer teilweise als restriktiv zu bezeichnenden Praxis der Visumsvergabe für Studienzwecke, wodurch vielen der Zugang zum Studium in Deutschland verwehrt bleibt.

LITERATUR

- Baumert, Jürgen (Flrsg.): Schwerpunkt. Internationaler Leistungsvergleich PISA /Leverkusen. Leske + Bundrich,2002 S.16-22,37-68
- Baumert, Jürgen (Hrsg.): Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich.
- Bohnsack, R.: Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in Methodologie und Praxis qualitativer Forschung, Opladen 1993.
- Bohnsack, Ralf et al. (Hrsg): Hauptbegriffe qualitativer Sozialforschung, Opladen 2003.
- Boris Meissner: *Die Potsdamer Konferenz*. In: Boris Meissner [u.a.] (Hrsg.): *Das Potsdamer Abkommen. 3. Teil: Rückblick nach 50 Jahren*, Wien 1996. S. 12 (Völkerrechtliche Abhandlungen, Bd. 4).
- Bundesministerium für Forschung und Bildung (BMBF): vertiefender vergleich der Schulsysteme ausgewählter PISA - Teilnehmerstaaten. Bonn,2003.
- Bürgerschaft der Freien Hansestadt Hamburg. Bericht der Enquete- Kommission,, Konsequenzen der neuen PISA- Studie für Hamburgs Schulentwicklung" 16.03 .2007.
- Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (Hrsg) Jahresbericht 1991.
- Döbert, Hans: Die Schulsysteme Europas. Berlin, 2002.
- Fischer Weltalmanach: Zahlen, Daten, Fakten, Frankfurt am Main 2002.
- Furck, C.-L: Gesamtschule: vom Schulversuch zur Regelschule. Aufsatz in: Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte.
- In:http://www.spdbildungsserver.de/schule/gs_schulversuch_furck.htm 25 .04.2007.
- Flick, U.: Qualitative Forschung: Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften, Reinbek 1995.
- Flick, Uwe : Qualitative Forschung, Reinbek 1995.
- Hinz, Andreas: Heterogenität in der schule: Integration .interkulturelle Erziehung - Koedukation. Hamburg. Curio-Verlag. Erziehung und Wissenschaft, 1993. S. 409-423.
- Holz, Oliver: Zur Situation der schwedischen Grundschule unter besonderer Berücksichtigung der Integration der europäischen Dimension in das Bildungswesen .Hamburg.
- Kai S. Cortina, Jürgen Baumert, Achim Leschinsky, Karl Ulrich Mayer: *Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland. Strukturen und Entwicklungen im Überblick*. Rowohlt Taschenbücher, November 2003.
- Grove, C.I./ Torbjörn: A new conceptualization of intercultural adjustment and the goals of training.In: International Journal of Intercultural Relations 9, 205-233, 1985.
- HRK: Metaevaluation. Evaluation von Studium und Lehre auf dem Prüfstand.2003.
- Hanne Chen, Henrik Jäger (Hrsg.): *Kultur Schock: Mit anderen Augen sehen. Leben in fremden Kulturen*. Bielefeld, 2002.

- Jahn, Heidrun (ohne Jahr):Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen Ansprüche, Probleme und Lösungsansätze. URL: <http://www.gew.de/Binaries/Binary5208/jahn.pdf>
- KMK: Rahmenvorgaben für die Einführung von Leistungspunktsystemen und Modularisierung von Studiengängen,2002. URL: <http://www.kmk.org/doc/beschl/module.pdf>
- Köhler, Helmut : Qualifikationsstruktur und Hochschulentwicklung in der Deutschen Demokratischen Republik und der Bundesrepublik Deutschland,1995. URL: http://doku.iab.de/mittab/1995/1995_1_MittAB_Koehler.pdf
- Manfred Bönsch: *Die Gesamtschule. Die Schule der Zukunft mit historischen Hintergrund.* Hohengehren 2006.
- Lamnek, S.: Qualitative Sozialforschung - Methodologie. Band 1. Weinheim 1995.
- Lamneck, Siegfried:Qualitative Sozialforschung. 2 Bde. München 1988/1989.
- Statistisches Bundesamt: Hochschulstandort Deutschland 2003. URL: http://www.destatis.de/presse/deutsch/pk/2003/hochschulstandort_2003i.pdf
- Strauss, A.; Corbin, J.: Basics of Qualitative Research - Grounded Theory Procedures and Techniques. - Newbury Park, 1992; Weinheim, 1996.
- Strauss, Anselm / Juliet Corbin : Grundlagen qualitativer Forschung. München 1996.
- Stahl, G: Internationaler Einsatz von Führungskräften, München 1998.
- Schneider, Martin: Der Erweiterungs-Prozess mit ERASMUS: Der EU einen Schritt voraus ERASMUS, ERASMUS Mundus, ERASMUS Mundus Masters Courses – der Beginn einereuropäischen, internationalen Karriere oder eine monatelange party, 2003. URL: <http://www.cafebabel.com/de/article.asp?>
- Yontar, Erk: Aspekte und Mythen eines nicht ausgetragenen Konfliktes – Die Konfrontation ausländischer Studierender mit der Hochschule in Deutschland. In: *Auszeit*, Nr. 5, Jahrgang 31, S. 82-88, Wiesbaden, 1993.
- Yontar, Erk: Zur Lage der ausländischen Studierenden in Hamburg. In: Lange, Alissa / OFM Wessel, Ronald (Hrsg.): Die Welt zu Gast in Hamburg – 50 Jahre Franziskus-Kolleg. Hamburg 2008, S. 74-82.
- Weidemann/Doris Weidemann (Hrsg.) Handbuch interkulturelle Kommunikation und Kompetenz, Stuttgart 2007, S. 488-498.